

Engel? Wirklich?

Ein etwas anderes Vorwort

Durch die Corona-Pandemie hat sich die Welt, so wie wir sie bisher kannten, tiefgreifend verändert. Bewegungsfreiheit, Fernreisen, all dies war selbstverständlicher Bestandteil des Alltags. Für viele war es deshalb eine enorme Herausforderung, als sie durch den Lockdown, die Ausgangsbeschränkungen von heute auf morgen gewissermaßen auf sich selbst zurückgeworfen wurden. Doch Krisen bieten immer auch Chancen. Sie laden dazu ein, den Blick zu fokussieren und in der Enge eine neue Weite zu entdecken. Dabei kann auch die geistige Wirklichkeit in neuer Weise offenbar werden. Dieses Buch möchte ein Wegweiser in genau diese Wirklichkeit sein.

Stellen Sie sich vor, sie würden eine Karte zeichnen, in der alles Platz findet, was in Ihrem Leben wichtig ist. Ganz egal, ob es sich dabei um Menschen handelt, die Sie lieben, denen Sie sich verbunden fühlen, Ihren Beruf,

dem Sie mit viel Engagement nachgehen, einen Ort, zu dem es Sie immer wieder hinzieht, ein Buch, ein Film oder eine Melodie: Alles, was zählt, würde auf dieser Landkarte Ihres Lebens erscheinen.

Wenn Sie nach einer Weile fertig wären und alles Wichtige ins Bild gesetzt hätten, würde dort dann auch ein Engel zu sehen sein? Und wenn ja, wo wäre er abgebildet? Würde er irgendwo in der Mitte stehen, eher am Rand oder würden mehrere Engel an verschiedenen Stellen aufscheinen? Wäre ein solcher Engel in kräftigen Farben oder in zarten Strichen gezeichnet? Hätte er einen Namen, hätte seine Stimme einen Klang, den Sie wiedererkennen? Gäbe es Situationen, die Ihnen unwillkürlich in den Sinn kämen, wenn Sie an diesen Engel denken? Viele Fragen und Antworten, die nur Sie allein geben können. Denn es geht dabei um Erfahrung. Oder zumindest um die Sehnsucht danach.

Wenn man heute Engel ins Gespräch bringt, sind es zwei Reaktionen, die fast immer sofort zu spüren sind: vorsichtige Distanz und sehnsuchtsvolle Nähe. Einen Engel wahrzunehmen ist eine besondere Erfahrung. Und keineswegs immer eine, die man mit jenen niedlichen, bisweilen süßlichen Bildern oder Figuren beschreiben kann, die in den Regalen von Buchläden zu finden sind. Wenn Rainer Maria Rilke sagt: »Jeder Engel ist

schrecklich«, drückt er damit das Erleben aus, einem Wesen begegnet zu sein, dessen machtvolle Erscheinung seine Alltagserfahrung weit überstieg. Aber das Echo, das Rilkes Begegnung mit dem Engel in den *Duineser Elegien* findet, ist nur eine von vielen Möglichkeiten. Manch einer spürt eine lichte Gegenwart, sanft wie ein Hauch, ein anderer ein handfestes Eingreifen, dessen kurzzeitig deutlich sichtbare und höchst irdisch wirkende Quelle ganz plötzlich verschwunden ist. Bei anderen wiederum ist die Präsenz, die sie wahrnehmen, so durchscheinend fein und leise, dass sie sich nicht sicher sind, ob man sie Engel nennen kann. Man will sich ja schließlich nicht aufspielen oder für verrückt gehalten werden.

Damit wären wir an einem für unsere Zeit wichtigen Punkt. Die Sehnsucht nach Engeln ist stark, ebenso wie die Skepsis gegenüber allem, was mit wissenschaftlichen Mitteln nicht nachgewiesen werden kann. Tatsächlich aber sind beide Ebenen, die Wahrnehmungsfähigkeit unserer Sinne – und dabei sind die geistlichen Sinne ebenso gemeint wie die körperlichen – und die intellektuelle Reflektion, wichtig, die in unserem wissenschaftsorientierten Zeitalter eine so große Rolle spielt. Sie bilden keine unvereinbaren Gegensätze, sie sind vielmehr notwendige Pole, zwischen denen sich ein gelingendes Leben entfalten kann. Man muss den Verstand nicht

ausschalten, wenn man einer Wahrnehmung traut, die die Grenzen der für gewöhnlich sichtbaren Wirklichkeit übersteigt. Tatsächlich zeigt gerade die Arbeit von Wissenschaftlern, die Außerordentliches entdecken oder leisten, dass sie der Intuition Raum geben und offen sind für die geistige Welt.

Dabei ist es von höchster Wichtigkeit, die Balance zu halten und weder der Gefahr des Spiritualismus zu erliegen noch in der Spur materialistischen Denkens die geistige Wirklichkeit auszublenden. Beide Pendelausschläge haben in den vergangenen Jahrzehnten ihre Spuren hinterlassen. Romano Guardini warnte im Blick auf einen immer noch präsenten gnostischen Spiritualismus in seinem wegweisenden Buch *Der Herr*: »Die ganze Neuzeit ist vom Trug des Geistigen erfüllt.« Für die Wahrnehmung der Engel ist dies nicht wegweisend. Denn wer in jedem Baum und Strauch »spirits« vermutet, wird die Engel, jene »dienenden Geister, die ausgesandt sind, um denen zu helfen, die das Heil erben sollen« (Hebr 1, 14), ebenso verfehlen wie derjenige, der überzeugt ist, dass es jenseits der greifbaren Wirklichkeit nichts gibt.

Aber wo kann man lernen, welchen Wahrnehmungen man trauen kann und welche eher mit Skepsis zu betrachten sind? Wer erklärt, was Engel sind, wie sie leben, wie man sie wahrnehmen, mit ihnen umgehen kann?

Eine verlässliche Quelle, wenn man nach einer gelungenen Verbindung von ausgeprägten geistlichen Sinnen, intuitiver Wahrnehmung und intellektueller Reflektion sucht, ist die Benediktineräbtissin Hildegard von Bingen. Es ist kein Zufall, dass Papst em. Benedikt XVI. sie zur Kirchenlehrerin ernannt hat. Denn bei ihr findet man vieles von dem, was uns heute nottut. Wir haben es in den vergangenen Jahrzehnten in einigen Bereichen, auch in der Theologie, mit der distanzierten Reflektion übertrieben. Aber wem die Praxis fehlt, dem ist es am Ende nicht mehr möglich, zielorientiert nachzudenken. Wozu das führt, kann man in universitären Disziplinen wie der Archäologie oder der Musikwissenschaft lernen. Auch in ihnen galt jahrzehntelang der Primat des Intellekts. Wer als Archäologe heimlich in seinem Hobbykeller mittelalterliche Langbogen nachgebastelt hat, wurde belächelt. Und wer in der Musikwissenschaft eine Komposition nicht nur analysieren, sondern auch singen und spielen konnte, stand unter dem Verdacht, es mit der Theorie nicht allzu genau zu nehmen. Heute aber ist experimentelle Archäologie ein existentieller Bestandteil des Faches und in der Musikwissenschaft ist es selbstverständlich geworden, neben theoretischen auch künstlerische Fertigkeiten in die Forschungsarbeit einzubringen. Höchste Zeit also, es auch in der Theologie wieder einmal mit der

Praxis zu versuchen. Denn wer die Wahrheit tut, kommt zum Licht (Joh 3, 21).

Gebet, ein geistliches Leben und Ritenkompetenz sind keine Nachteile, wenn man über theologische Fragestellungen nachdenkt und Phänomene reflektiert, die in der Lehre von Gott ihr natürliches Zuhause haben.

Das gilt auch, vielleicht sogar besonders für das Thema Engel.

Deshalb ist dieses Engelbuch anders als viele auf dem reichhaltigen Büchermarkt zu findende Angebote.

Es setzt voraus, dass es Engel gibt, dass man ihre Gegenwart und ihr Wirken wahrnehmen kann.

Es vermittelt einen Überblick über das, was in der Geschichte der Kirche über Engel gedacht worden ist.

Es zeigt auf, inwiefern diese theologischen Gedanken von praktischer Relevanz für das geistliche, aber auch für das alltägliche Leben sind.

Und es bietet durch die hier und da eingestreuten Gedichte Torwege an, die dazu verlocken möchten, die geistlichen und körperlichen Sinne für die Erfahrung der Gegenwart von Engeln zu öffnen.

Abschließend sei noch ein Wort zu der in diesem Buch gewählten Sprache gesagt. Hildegard von Bingen deutet, wie später noch ausführlich ausgeführt werden wird, das Gleichnis vom verlorenen Sohn als Sinnbild für das

Verhältnis von Menschen und Engeln, die sie in den beiden unterschiedlichen Brüdern dargestellt sieht. Deshalb ist auch in diesem Buch von den Engeln als Brüdern, als lichten Geschwistern die Rede. Tatsächlich sind die Engel Geistwesen, die mit irdischen Termini nicht letztlich erfasst werden können. Der Begriff Brüder oder Geschwister versteht sich nicht als Geringschätzung von Frauen. Er bezeichnet vielmehr die enge Verbindung, die uns zu ihnen geschenkt ist. Es wäre mir daher eine Freude, wenn Frauen und Männer sich gleichermaßen angesprochen fühlen würden.